

Die Halle vierteljährlich bei postmaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgeld. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Handschrift nur mit Cancellenangebot „Saale-Ztg.“ gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Hr. 170; der Annoncen-Abteilung Hr. 1153.

Saale-Beitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

werden die Gebotenen Kolonialsteuern über deren Mann mit 30 Pfg., falls aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in anderen Annahmestellen und allen Annahmestellen angenommen. Kellern die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 M.

Erscheint täglich einmal, Sonntag und Montags einmal.

Redaktion und Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17; Fernsprechstelle: Markt 24.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Die Fortbildungsschulen.

Die Vorlage über die Errichtung und den Besuch von Pflichtfortbildungsschulen hat im preussischen Abgeordnetenhaus die erste Lesung erfahren und ist an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen worden.

Im Vordergrund des Interesses steht bei der Beratung des Entwurfes die Frage, ob in die Pflichtfortbildungsschulen Religionsunterricht eingeführt werden soll. Die Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die religiöse Erziehung Sache der Kirche sei.

Mit vollem Recht ist von der Regierung wie von liberaler Seite betont worden, daß man auch vom Standpunkt der religiösen Erziehung aus durch einen Zwang mehr schadet, als daß man nützt.

Dazu gehört auch das Verlangen, daß dem Kultusministerium ein Einfluß auf die Pflichtfortbildungsschulen eingeräumt werden soll.

Wir hoffen und wünschen, daß auf dem Boden des Regierungsentwurfes das Gesetz zur Seite kommt, weil es zweifellos einen erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der Volkserziehung bedeutet.

Die Besteuerung nach dem Ueberfluß.

Herr Bürgermeister S. Weissenborn in Halberstadt macht zu dem Thema „Besteuerung nach dem Ueberfluß“ in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgende Vorschläge:

Bei dem bevorstehenden Ausbau der preussischen direkten Staatssteuern kann es sich nur um eine Verbesserung der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit handeln.

Gegen sie machte Herr v. Zedlitz, der ihr sonst sehr freundlich gegenübersteht, im „Tag“ vom 26. Februar den Einwand, sie werde als Strafe auf Sparmaßnahme empfunden werden.

Nach einiges über die praktische Ausgestaltung dieses Gedanken. Die Steuer würde als Zuschlag zur Einkommensteuer zu gestalten sein.

lassen. Vielmehr wird in Ansehung an jene Paragraphen regelmäßig nur Zahl, Alter und — vielleicht — Geschlecht der Familienangehörigen in Betracht kommen können.

Das Jahresnettoeinkommen betrage 20 000 M., falls nur eine einzelne Person darauf angewiesen ist, wird der steuerfreie Verbrauch etwa auf 60 Proz. annehmen sein.

Eins aber fällt bei dieser abgeänderten Ueberflußsteuer gegenüber der bisher befürworteten besonders auf. Was dort als Strafe auf Sparmaßnahme empfunden war, wird hier als Anreiz zur Sparmaßnahme empfunden werden.

Der Winterkrieg in Frankreich.

Der Präsident des Marne-Departements hat im Verlaufe einer Interpellation erklärt: Für den Augenblick wünsche ich um jeden Preis, An von den Ausführeern zu säubern, die noch in der Stadt sind.

Mit unheimlicher Brutalität haben die Winger der Marne ihren Kampf um Recht injeniert. In An, Epervaux, Reims, Damery, Renteuil, Dizy und anderen Marne-Orten wird seit Dienstagabend ein blinder Vertuschungssturm geführt.

Am Abend begaben sich viele Einwohner nach An, um die Stätten der Wünderung in Augenschein zu nehmen. Auf den Straßen begegneten sie zahlreichen Trunkenen, jeder mit gestohlenen Champagnerflaschen in den Taschen.

Das erste Haus, das dem Haufe der Winger zum Opfer fiel, war Deutz & Geldermann. Auf den ausgedehnten Grundstücken dieser Firma wurden die Türen zu den Kellern von der wütenden Menge mit Äxteln gesprengt.

Wie rasend in die Keller ein, öffnen die Zapfen der Fässer und geschmettert dann Tausende von Flaschen. Sie schleppten die mit Weinflüssigkeit beladenen Waggons, die zur Ueberführung auf den Bahnhof bereit standen, auf die Straßen.

geplündert und niedergebracht wurde. Nach dieser Plünderung kamen noch zwei andere an die Reihe.

Vergeblich verließen einige Redner die Reute zu beschwören, Ruhe zu bewahren. Auch die Deputierten des Marnegebietes haben beschloffen, in ihr Departement zu reisen und zu verurteilen, die Verantwortlichen zu verfolgen. Man beschloß, daß die Entlassungen des Ministerpräsidenten Montis und die Abtötung über die Tagesordnung in der Deputiertenkammer maßgebend die Folge haben werde, daß die Abgrenzungsfrage im Senat wieder aufgerollt werden wird.

Als letzte Meldungen verzeichnen wir:
Paris, 13. April. Aus New York eine wanzig neue Verhaftungen gemeldet. Die Mehrzahl der Festgenommenen wird sich wegen Brandlegung, Plünderung und Vergehens gegen die Sicherheit der Person zu verantworten haben. Die Stimmung hat sich etwas beruhigt. In Vinay plünderten die Bürger einen Weinsteller aus. Die Truppen mußten, ehe sie die Demonstranten vertreiben konnten, eine Barrikade zerstören. Die in Brand gesteckten Häuser in Ag brennen vollkommen nieder.

Paris, 13. April. Vereinzelt finden sich noch Meldungen über Bombenwürfe und Dynamitattentate hier ein, doch sind diese Nachrichten nicht bestätigt. Wie es heißt, wird im Senat die Regierung auf eine neue Interpellation werden, und ein unerschütterliches Gesicht hat sogar, daß Clemenceau an der Disputation teilnehmen will. Bestimmtes ist im Ministerium des Innern bis jetzt nicht zu erfahren.

Deutsches Reich.

Der spazierende Fiskus.

Sind Umzugskosten zu vergüten, wenn der Familie vermieiden wird?

Dem Reichsgericht sind unlängst zwei interessante Fragen über die Grenzen der Sparsamkeit des Fiskus bei Umzügen von Beamten vorgelegt worden. Einmal handelt es sich darum, ob der Fiskus die vollen Umzugskosten zu vergüten hat, wenn der verleihte Beamte nur unter Mitnahme der nötigen Sachen umzieht, keine Familie oder an dem Umzug nicht teilnimmt. Weiterhin kommt in Frage, ob der Fiskus wiederum Umzugskosten zu zahlen hat, wenn der betreffende Beamte nach Monaten an den Ort zurückkehrt wird, wo seine Familie noch weilt. Das Reichsgericht hat unter Befolgung eines Urteils des Oberlandesgerichts Hamm in beiden Fällen auf Verurteilung des Fiskus erkannt.

Der Kaiser, der zur Sprache kommenden Rechtsstreits ist seit vielen Jahren als Steuersekretär in Minden a. W. tätig. Im Sommer 1905 wurde er nach Halle a. S. versetzt. Dort ist er unter Mitnahme der nötigen Gegenstände gezogen. Seine Familie blieb in Minden. Nach neun Monaten erfolgte seine Zurückveretzung nach Minden. Für den Umzug von Minden nach Halle fand ihm 292 Mark vergütet worden, dagegen hat der Fiskus die Vergütung des Umzugs nach Halle nach Minden abgelehnt, weil die Familie des Käfers in Minden geblieben ist und deshalb ein wirklicher Umzug nicht stattgefunden habe. Käfer beruft sich auf die Umzugvergütung der Beamten regelnde Gesetz vom 24. Februar 1877 und verlangt weitere Umzugskosten für seine Adresse; er behauptet, daß er während der neun Monate 900 Mark mehr an Unterhaltskosten habe aufwenden müssen. Der Fiskus hat Widerspruch auf Rückzahlung der schon gezahlten Umzugskosten von Minden nach Halle erhoben.

Landgericht Bielefeld und Oberlandesgericht Hamm haben dem Fiskus zurzeit und die Widerspruch abgelehnt. In seinen Entscheidungsurteilen führt das Oberlandesgericht aus, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes Umzugskosten nur für den tatsächlich bewirkten Umzug zu vergüten seien. Deshalb komme es darauf an, ob der Käfer zwei Umzüge im Sinne des Gesetzes vom 24. Februar 1877 bewirkt habe. Das sei aber zu bejahen. Denn indem er die nötigen Bücher und Kleingegenstände mitgenommen habe, habe er tatsächlich einen Umzug bewirkt, wie ihn jeder Unberufete bemerken würde. Mit ihm sei nur noch freiwillig geblieben, ob ihm etwa nur die Hälfte der Umzugsvergütung ausreichen gemessen wäre. Das verneint das Oberlandesgericht. Denn Sinn und Zweck des Gesetzes gehe dahin, jedem ordnungsmäßigen Beamten die volle Vergütung des Umzugs zu gewähren. Das Gesetz will — so führt das Oberlandesgericht in seiner Begründung fort —, wie aus seiner Wortfassung zu entnehmen ist, die Vergütung nicht davon abhängig machen, daß die Uebernahme mit Familie bewirkt worden ist, sondern davon, ob der betreffende Beamte tatsächlich umgezogen ist. Für den vorliegenden Fall kommt in Betracht, daß dem Kaiser durch den Umzug zweimal Unkosten entstanden sind und daß ihm zweifelslos auch Kosten für die zurückgelassene Familie erwachsen sind. Mit ihm sei die Vergütung für die Unkosten beider Umzüge als gerechtfertigt zu bejahen.

Das Reichsgericht hat die vom beklagten Fiskus gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm eingelegte Revision zurückgewiesen. (Wt.-Z. III, 368/10. — Urteil vom 12. April 1911.)

Harnack und Jatho.

Das Spruchkollegium, diese neuartige Einrichtung in der preussischen Landeskirche, die im Falle Jatho zum ersten Male in Anwendung kommen soll, war im letzten Heft der Christlichen Welt von Prof. Harnack gegen die Angriffe verteidigt worden, die in letzter Zeit gegen sie erhoben worden sind. In einer Zuschrift an die „Wolffsche Zeitung“, die offenbar aus theologischen Kreisen stammt, werden nun Harnacks Darlegungen wie folgt wiedergegeben und erörtert:

Die Errichtung der Landeskirche, so führt Harnack aus, ist unbestreitbar, diese Landeskirche ist noch nicht grundsätzlich eine preussische Nationalkirche, die alles umfaßt, was nicht katholisch oder jüdisch ist, sie ist auch nicht ein Saufte unabhängiger Gemeinden verschiedensten Charakters. Da sie ein Bekenntnis hat, muß sie instand sein, dies Bekenntnis zu schützen, damit sie nicht hilflos wird. Daraus unabhängig ist selbstverständlich die kritische Stellungnahme zu dem Fall Jatho, bei dem es sich sowohl um die ungerichtete Zusammenfassung des Spruchkollegiums wie um die nichtgerichtete Zusammenfassung seiner Räte Gemeinde, um die Würdigung des Verhaltens des Oberkirchenrats und um die Frage nach dem Namen des Angeber handelt, um den ungerichteten Kirchenregimentlichen Eingriff in den Bestand einer blühenden Gemeinde. Harnack führt fort: Dem Kirchenregiment allein die Bestimmung eines solchen Zeugnisses

evangelischer Gesinnung zu überlassen, sei unevangelisch, daher sei der kirchliche Ausspruch des Spruchkollegiums prinzipiell richtig gedacht, wenn auch in seiner Konstruktion verfehlungsgeheilig. Man dürfe dem Charakter der Landeskirche, deren Spruch nicht so hoch eingeschätzt werde, nicht jeden Schutz verweigern, so verständlich und berechtigt auch die Bewegung auf eine andere Zusammenfassung und auf ein angemessener Verfahren des Spruchkollegiums sei. Harnack stimmt mit uns überein in dem Wunsch nach einer „freien und weiten“ Landeskirche. Natürlich muß doch diese Landeskirche frei und weit genug sein, um Harnacks eigene Theologie und die seiner Schüler, die von ihm vorgeliebt als liberale Pfarrer im Kirchenamt stehen, als gleichberechtigte Richtung neben der kirchlichen Orthodoxie ertragen zu können. Und dazu gehört bekanntlich die Ablehnung der Jungfrauengeburt und die Betonung der reinen Menschlichkeit Jesu, die Verwerfung der magischen Wunder in der Bibel, die Beschränkung des Evangeliums auf Gottvertrauen, Bruderschaft und sittliche Reinheit. Es komme darauf an, erklärt Harnack, daß das Urteil des Spruchkollegiums dem prinzipiellen und einheitlichen evangelischen Charakter der Landeskirche, ihrer Gebundenheit im Evangelium und ihrer Freiheit entspreche. Wenn aber unsere Landeskirche katholisch oder entkirchlich oder eine Aumerweltstirche werden soll, so kann freilich kein Spruchkollegium diese Entwicklung verhindern, wohl aber vermag es sie aufzuhalten, und weil es das vermag, ist es berechtigt und notwendig. Wenn die zufällige Mehrheit im Spruchkollegium (siehe Orthoboz gegen jeden Gehirngeschwollenen des mittelpreussischen Oberkirchenrats) auf den Boden dieser Harnackschen Anschauung tritt, so würde Jathos Vorgehen mit einer glänzenden Gelegenheit an sich haben. Und da immerhin der Oberkirchenrat Harnacks Mitwirkung im Spruchkollegium durch dessen Vorschlag beim Kaiser selbst gewünscht hat, so wird er sich der wahrhaft evangelischen Erklärung dessen, was protestantisches Bekenntnis ist, in Harnacks Programm nicht zu verschließen vermögen!

Die Freunde der Saale-Zeitung werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachzuerblicken die „Saale-Zeitung“ zu verlangen.

Ein neuer Flottenplan.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie eine letzte Ergänzung und Ausmalung der vom Reichsanwalt in seiner Abklärung vom 30. d. M. geschilderten Friedensentwürfen mitem die Ausführungen des Kapitäns der amerikanischen Kriegsmarine Kinkaid an, die in den „Naval Institute Proceedings“ erschienen sind und die die Frage zum Gegenstand haben:

„Soll es eine internationale Flotte geben?“ Kapitän Kinkaid empfand es, mit Herrn v. Bethmann, als eine Lücke in der Einrichtung des Haager Schiedsgerichts, daß diesem Aroepag keine Streitkräfte zur Verfügung stehen, um seine Entscheidungen durchzusetzen. Diesem Mangelstande will er dadurch abhelfen, daß er den „zwei führenden Mächten“ aufgibt, je zwölf erstklassige Schlachtschiffe, zwölf Torpedobootzerstörer und drei kleine Kreuzer zu der in beiden Internationalen Flotte zu stellen. Die neue große „Polizei des Weltmeeres“ würde somit verfügen über 144 Dreadnoughts, ebenfalls Torpedobootzerstörer und 36 kleine Kreuzer, die von einem Großadmiral, einem Vizeadmiral und einem Flottenadmiral befehligt und zu gemeinsamen Leistungen angehalten werden sollen. Diese drei Offiziere würden durch „Abahl aller Flaggenoffiziere“ zu bestimmen sein. Es soll jeder der beteiligten 12 Nationen freilich, mit sechsmonatlicher Kündigung aus dem internationalen Flottenbündnis auszuscheiden. Falls sich aber eine Macht diesen Sonderbestimmungen entziehen und ihre Schiffe früher zurückberufen sollte, so würde es die Pflicht des dem Präsidenten des Haager Gerichts unterstellten Oberkommandierenden sein, solche „Sezession“ „mit Gewalt zu verhindern“.

Wlo Krieg im Frieden, Krieg dem Frieden, und was der amüßlichen Konsequenzen solch seltener Schwärmer mehr sein müßten! ...

Vorbereitungen für die Reichstagswahlen.

Aus Niederschlesien schreibt man der „Wolff. Ztg.“: Soweit bisher bekannt, hat das Zentrum in Duxtau, Eisen und Löwenberg eigene Kandidaten aufgestellt, in Jauer, Laubes, hat, Bollenhain hat es sich mit den Konserwativen und dem Bund der Landwirte auf die Person des früher national-liberalen Amtsratsmarschall Marmuth in Jauer geeinigt. In den übrigen niederschlesischen Wählkreisen steht die Frage der Zentrums- und zum Teil auch der konserwativen Kandidaturen noch offen. Die bereits aufgestellten konserwativen Kandidaten, namentlich Bezirksratspräsidenten Conradt-Breslau, van in Riegen, Goldberg, Hagenau kandidiert, umschmeißeln das Zentrum auf jede Art. Die Christlich-Sozialen haben in dem durch das Zentrum vertretenen Wahlkreis Mülheim-Wippert führt-Gummersbach den Pastor Hein-Capellen als Kandidaten aufgestellt, Pastor Hein kandidiert auf in Wörs-Rees.

Der angebotene japanisch-mexikanische Geheimvertrag.

Man schreibt der „Magdeburger Ztg.“: Wenn auch der Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ seinem Blatte in bestimmter Form das Vorhandensein dieses Geheimvertrages zu melden weiß, so gewinnt die Angelegenheit dadurch nicht im geringsten an Glaubwürdigkeit. Die bestimmten Erklärungen der beiden beteiligten Regierungen, die das Vorhandensein eines Vertrages in Worte fassen, finden und verdienen lediglich vollen Glauben. Daß sich zwischen Japan und Mexiko in der letzten Zeit mancherlei Verhandlungspunkte ergeben haben, die auch im diplomatischen Verkehr Gegenstand von Erörterungen gewesen sind, ist wohl eine Tatsache. Wenn aber die nationalpolitische Presse der Vereinigten Staaten an dem Vorhandensein eines Geheimvertrages nach wie vor festhält, so wissen unterrichtete Kreise hierfür eine sehr einleuchtende Erklärung. Es ist kein Geheimnis, daß die Regierung der Vereinigten Staaten damit rechnen muß, im Senat nicht eine ungeteilte Anerkennung für die Mobilisierung und die Demonstration an der mexikanischen Grenze zu finden. Und aus diesem Grunde hat die Regierung in Washington durchaus ein Interesse daran, daß der Glauben an die Existenz des japanisch-mexikanischen Geheimvertrages erhalten bleibt, weil hieraus notwendig für die getroffenen militärischen Maßnahmen eine Berechtigung hergeleitet wäre.

Ueber Friedrich Spielhagen schreibt Adolph Bartels im Aprilheft seines „Deutschen Schrifttums“:

„Er ist eine interessante Erscheinung und hat zweifellos schriftlich gekämpft; wenn ihn aber die liberalen Mächte nach seinem Tode zum typischen deutschen Romandichter stempeln wollten, so muß doch kräftig dagegen protestiert werden: Spielhagen hatte eine jüdische Mutzumschönung, und das verriet sich auch in dem sensationellen und manchmal geradezu abotatistischen Charakter seiner Werke.“

Wlo auch Spielhagen ein Judenabkömmling! Natürlich eine Erfindung des Herrn Bartels. Wenn er mit seinem Raffschneideln so fortfährt, wird die Zahl der Dichter rein arischer Abstammung immer kleiner.

Heer und Flotte.

Die neue oberste Waffenbehörde der Reichsarmee.

Die durch das Quinquennatsgesetz geschaffene Generalinspektion des Militär-Werkswesens ist zukünftig die oberste Waffenbehörde der Reichsarmee. Es sind ihr unterstellt: die Eisenbahnbrigade mit ihren drei Regimentern, der Militär-Eisenbahn und den Depotverwaltungen, die Inspektion der Feldtelegraphie mit den vier Telegraphen-Batalionen, die Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens mit (ab 1. Oktober d. J.) drei Luftschiffer- und einem Kraftfahr-Batalion, die Versuchsabteilung der Reichsarmee mit der Versuchspatente und die Versuchsschiffere vom Flach (Der Versuchspatente, Eisen- und Klinkenberg, Fr.).

Der durch Kaiserliche Kabinettsorder vom 7. d. M. ernannte Generalinspekteur, der bisherige Inspekteur Generalleutnant Freiherr v. Lynder, wird direkt vom Kaiser reorganisieren und hat die Befugnisse und Disziplinarstraf-gewalt eines kommandierenden Generals. Wie jedes Armeekorps hat die neue Generalinspektion einen Chef des Stabes, für welchen Posten der Major Paul Weiser, bisher Battalionskommandeur im Regiment Alexander, schon lange in Aussicht genommen war, zwei weitere Generalstabsoffiziere (1a und 1b), drei Adjutanten (11a, 11b, 11c), sowie eine Intendantur, bestehend aus einem Vorstand und drei Räten.

Not- und Personalnachrichten.

* Ernennungen. Der Kaiser hat dem Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium des Innern Dr. jur. Freund zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium und zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat, den Oberregierungsrat Max Holz, Mitglied des Königlich Eisenbahngeschäfts in Berlin, zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und den Regierungs- und Bauart John Labes, Mitglied der Königl. Eisenbahndirektion in Berlin, zum Geheimen Bauart und vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Ausland.

Hungersnot in China.

„Kretsch“ meldet aus Madinowol, daß die Hungersnot in China ständig zunimmt. In der Provinz Kianu nähren sich die Menschen von Baumrinde und Wurzeln. Die Schreden des Hungers verfallen vor den Schreden des Krieges und der Pest. Die Sterblichkeit nimmt in grauen-erregender Weise zu. Die Bevölkerung stürzt nach anderen Provinzen. Es bilden sich Räuberbanden, die von der Regierung mit grausamer Härte verfolgt werden. So ließ der Gouverneur von Sotsh zwei hundert gefangene Räuber lebendig verbrennen. Trotz solcher Grausamkeiten mehren sich die Verbrechen von Tag zu Tag, weil die Not zu groß ist. Frauen und Kinder werden für einen Laib Brot verkauft, allein die Sklavenhändler wollen selbst diesen niedrigen Preis nicht mehr zahlen. Die fortgeschrittenen Ausweisungen von Chinesen aus dem Umzuggebiet rufen große Erbitterung in China hervor.

Der russische Handel in China.

3 Aus Petersburg wird gemeldet: Die chinesische Verarmung in Charbin unterlag den Chinesen, ohne besondere Erlaubnis Kreditoperationen mit Ausländern abzu schließen. Der Zweck der Anordnung ist, die russischen Kreditanstalten zu untergraben. Der russische Konsul reichte einen Protest ein, weil diese Handlungsweise der letzten Antwort Chinas auf das russische Ultimatum widerspreche.

Italien und der albanische Zustand.

3 Aus Rom wird gemeldet: Die italienische Regierung ist, wie wir bereits kurz gemeldet haben, über die Verschlimmerung der Lage in Albanien sehr beunruhigt. Alle Vorkorruptionen sind gestoppt worden, um die italienischen Interessen zu wahren. Zwei Geschwader liegen in der Adria bereit. Auf die Aufforderung des Solines des großen Cazi

halbi haben sich, wie die „W. Z. A. M.“ schreibt, 12 000 Italiener gemeldet, die gemittelt sind, mit ihm nach Albanien zu ziehen. Das dieses Zerkümpers aber schon zur Abfahrt bereit ist, wird von der offiziellen „Magna Germania“ entschieden bemerkt. Außerdem wird erklärt, daß die Regierung die Expedition nicht dulden würde. Abgesehen davon scheitert das Unternehmen aber schon an dem Gesundheitszustand Garibaldi's. Er ist gelähmt und geht auf Krücken.

Saloniki, 13. April. Eine aus acht Mann bestehende Gendarmarie-Abteilung, die eine dienstliche Meldung von Stutari nach Saloniki überbringen sollte, wurde von Aufständischen ermordet.

England und der Panamakanal.

M.P. Die starke Verminderung der englischen regulären Truppenmacht in den britischen Besitztungen in Westindien dürfte nur vorübergehender Natur gewesen sein. Nach Meldungen aus Kingston, die durch Information militärischer Art an das Parlament eine gewisse Bestätigung erhalten haben, soll nach Beendigung des Kanals durch die Amerikaner nach Jamaica 1000 Mann Infanterie gesandt werden. Die Wichtigkeit, die Großbritannien besonders den Besetzungen von Port Royal, an der Einfahrt zum Hafen von Kingston, erneut beizumessen scheint, geht daraus hervor, daß am 1. v. M. abgebrannt, schon einmal bei dem Erdbeben im Januar 1907 schwer beschädigte dortige Marineverft mit aller Beschleunigung wieder aufgebaut werden soll.

Kleine Tagesnachrichten.

Sofje Ausgesaugt.
Aus Wien wird gemeldet: Kaiser Franz Josef hat dem König Ferdinand von Bulgarien den Orden des Goldenen Hlizes verliehen. — Diese Ordensverleihung ist insofern von politischer Bedeutung, als sie ebenso wie der vor einigen Wochen erfolgte Besuch des Königs beim Kaiser zeigt, daß das Verhältnis zwischen dem König und dem Kaiser gut, das in den letzten zwei Jahren getrübt war, sich wieder gebessert hat.

Luftschiffahrt.

London — Paris.

Priests erfolgreicher Flug.

Mit seinem Flug von dem Londoner Aerodrom nach Paris, über den bereits berichtet wurde, hat Pierre Priests alle bisherigen Rekorde geschlagen. Die Luftlinie betrug 250 Meilen, die gewöhnliche Reiseroute 270 Meilen. Priests verließ London um 1 Uhr 37 Min. nachmittags und erreichte Paris 3 Stunden und 58 Minuten später um 5 Uhr 35 Min., was einer Geschwindigkeit von 63 Meilen pro Stunde entspricht. Mit der Eisenbahn braucht man die doppelte Zeit für die Zurücklegung der Strecke. Ohne Zwischenlandung hat bisher kein Flieger eine so weite Reise gemacht. Priests Flugmaschine ist ein Hélieot-Eindecker alterneuer Konstruktion. Seine Triebkraft wird von einem Gnome-Motor von 50 PS. geliefert. Priests flog über die Vorstädte Londons und die Themse hinweg in der Richtung Chatham — Canterbury nach Dover. Ueber dem Kanal flog er bis zu einer Höhe von 8000 Fuß empor. Er hatte nur ein Schiff, auf einen Anker gespannt, eine Karte der Küste, und in einem Behälter, in Etagen gehängt, um die Vibration auszuweichen, einen Kompaß. Sein Vortriebsmotor würde für eine Reise von fünf Stunden ausgereicht haben. Der Wind kam von hinten und begünstigte die Fahrt auf der ganzen Strecke.

Einem Pariser Vertreter der „Daily Mail“ erklärte, dem „V. A.“ zufolge, Priests nach seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt, er habe nur im Kanal wüdrige Luftströmungen zu überwinden gehabt und sei deshalb über 3000 Fuß emporgestiegen. Bei Beauvais geriet er in einen dichten Nebel und konnte sich nicht mehr orientieren. Seine Augen begannen ihn zu schmerzen, denn er hatte keine Schutzgläser bei sich. Ueber Versailles fand er sich endlich wieder zurecht. Seine Augen hatten aber so stark gelitten, daß er weder den Kompaß noch die Karte mehr lesen konnte.

„Ich möchte wohl wissen“, sagte der erfolgreiche Flieger, „was 500 Wägen, die mit Sprengstoffen ausgerüstet sind, auf einem solchen Fluge in Kriegszeiten anstellen könnten. Wollten Sie glauben, daß ein solches Heerendes Geschwader London zur Feindseligkeit verlassen, Boulogne in Paris zerlösen, und zum Diner wieder in London sein könnte.“

Vermischtes.

Wie man Millionär wird.

Bei den amerikanischen Multimillionären hat der in New-York erschienene „Ardo Italiano“ eine interessante Rundfrage veranlaßt, um von den Dollarhütern das Geheimnis zu erfahren, wie man reicher und unabweisbar Millionär wird. Als erster antwortete Charles M. Schwab, der Besitzer eines Vermögens von mehr als 100 Millionen. „Das Vermögen hängt einzig und allein vom Individuum ab.“ Je größer das Arbeitsfeld, je größer die Ernte. Arbeit, Ehrlichkeit, Sparfamkeit und Pünktlichkeit sind die sicheren Grundlagen des Reichtums. Die Kreditverteilung und die Zusammenarbeit mit Partnern sind die gefährlichsten Feinde des geschäftlichen Lebens. Kaufe und verkaufe schnell und begnüge dich mit einem kleinen Gewinn: das führt dich sicher zum Ziel.“ Der Milliardär Collins W. Huntington erklärt: „Man soll nie anderen seine eigenen Projekte erläutern oder erzählen. Vor

allem aber Höflichkeit gegen alle, mit denen man in Verbindung steht. Ein Geschäft vorher einzugehen von allen Seiten vorzubedenken, das aber nicht und energisch dem Ziel zuzusteuern; das sind die Mittel des Erfolges.“ Der reichste Finanzmann Russell erteilt den Rat: „Am Erfolg zu haben, muß man ehrlich sein, arbeitssam und vor allen Dingen die allergrößte Sparfamkeit zum Prinzip machen.“ Ausführlicher äußert sich der Bankier D. D. Willis, Besitzer eines Vermögens von 400 Millionen: „Acht Stunden schlafen, zwölf Stunden arbeiten, und den Rest des Tages zur Zerstreuung des Geistes verwenden; alle Wechsel und Schulden einen Tag vor der Fälligkeit bezahlen, von sich verdienen Dollars immer einen beiseite legen; das ist der wahre Weg zum Reichtum.“ Auch Carnegie, der Stahlkönig, verrät sein Geheimnis und behauptet alle, die Millionär werden wollen: „Das Geheimnis des Reichtums liegt reiflos geschlossen in folgenden fünf Grundregeln: Pünktlichkeit, spärliches Handeln, Kraftausdauer, Sparfamkeit und in dem unerschütterlichen Prinzip, sich niemals zu überhaften.“

Preisgegründete Gymnasien.

§ Aus Paris wird gemeldet: Hier kamen unter Führung des Oberlehrers Dr. Schmidt und seiner Gattin die fünfzig Preisgegründeten des Berliner „Journal d'Allemagne“ an: 83 Bräuner und zwölf Gelbkrautlerinnen. Auf dem Bahnhof erwarteten die jungen Gäste Herr Mathieu, der Direktor des Internationalen Kinderausstellungsausschusses, Professor Kuntz, Vorsitzender des Vereins „Jeune École“, und der Redakteur des „Journal d'Allemagne“, S. A. Laine, der seit einigen Wochen in Paris weilte, um die Vorbereitungen für den Empfang zu treffen. Professor Kuntz begrüßte die Berliner mit einer Ansprache und überreichte Frau Dr. Schmidt einen Blumenstrauß mit Bändern in französischen und deutschen Sprachen. Bei dem Empfang war außerdem das Comité Commercial Franco-Allemand durch Generalsekretär Dr. Ebert Coquet vertreten. Auch einige Direktoren von Pariser Lyzeen waren erschienen.

Die Pariser Comitéschiffahrt hat, wie dem „R. T.“ gemeldet wird, zwei große mit Klumpen gefüllte Wagen zur Verfügung gestellt, um die Preisgegründeten in ihre Quartiere zu bringen. Die zwölf jungen Mädchen wohnen in dem Apce Duignau am Boulevard Poirete in der Nähe des Triumphbogens.

Die englischen Opiumhändler.

Im englischen Unterhause teilte der Minister des Innern Churchill mit, daß dem Londoner Großhändler gegenwärtig 22 Privathäuser für Opiumraucher, in denen hauptsächlich chinesische Matrosen verkehren, bekannt seien. Im Jahre 1906, in dem in China das Gift gegen das Opiumrauchen erlassen wurde, waren nur zwölf solche Häuser bekannt. Inzwischen hat der Großhändler das Opiumrauchen in den Matrosenherbergen verboten. Daher erklärt sich das Wachsen der Zahl der privaten Opiumhändler. Die Polizei glaubt aber, daß im großen und ganzen das Opiumrauchen in London abnimmt.

Der verkannte Aeroplan.

Ueber den „mühseligsten Flug eines Aeroplans“ wird dem „Hofen Anzeiger“ folgende heitere Geschichte aus Schwazendach a. S. gemeldet: Schwarzenbach a. S., 7. April, nachm. 3.30. Soeben wird westlich unserer Stadt ein Zweibecker gestürzt. Alt und jung ist auf den Beinen, um das seltsame Schauspiel zu sehen. Die beiden Insassen — Scheinbar Offiziere — sind ganz gut zu unterrichten.

4 Uhr. Der Zweibecker, der längere Zeit in ganz bezeichnender Höhe die verhöhlenden Manöver ausgeführt hat, scheint nun nach Norden, Richtung Hof, seine Fahrt fortzusetzen. Er hat sichtlich mit dem starken Nordwind zu kämpfen und kommt nur ganz langsam vorwärts. Man fürchtete für das Leben der beiden lähnen Aeronauten.

4.30 Uhr. Der Zweibecker entpuppte sich als ein harmloser, logenanter amerikanischer Drache, den ein heißer geleiteter Bädermeister, der sich in letzter Zeit viel mit dem Studium der Luftschiffahrt und Windströmungen beschäftigt, der Wissenschaft halber in die Lüfte steigen ließ. Die nichts weniger als dristlichen Wütsche, die dem nichtsahnenden Bädermeister von verschiedenen Seiten nachgehakt wurden, als er keinen „Aeroplan“ heimischlepte, gehen hoffentlich nicht in Erfüllung.

Zu dem Schicksalsschicksal in der Dresdener Bank, worüber wir bereits berichtet haben, wird noch Folgendes:

Der Schuldner Renschler verhoffte sich die Unterschichten nicht durch Fälligkeit, sondern er legte die Ueberweisungsformulare der Hauptkasse der Dresdener Bank in Berlin zusammen mit anderen Papieren zur Unterschrift vor und ließ die Unterschichten dort auch richtig nachsehen. — R., der übrigens nicht deutscher, sondern schwedischer Nationalität war, hätte in Lausanne bereits vor einigen Tagen ergriffen werden können. Es war bekannt, daß er sich dort in einem Hotel aufhielt. Die Züricher Bank, bei der er das Geld abgehoben hatte, erklärte jedoch auf eine telegraphische Anfrage, ob R. festgenommen werden sollte: Sie habe kein Interesse daran, da sie infolge der Gehörtheit der Unterschichten nicht geschädigt sei. Die Beträge seien lediglich die Dresdener Bank in Berlin. Bis nur von hier aus Umstellung zur Bestimmung des R. eintrat, war dieser aber alle Berge.

Kellame auf Hundertmarktscheine. Die Kellame hat sich ein neues, ziemlich lockeres Betätigungsfeld erobert, nämlich die neuen Hundertmarktscheine. Wie behauptet wird, hat sich eine größere Automobilstirma 150 der neuen Scheine sofort nach Fertigstellung gegen anderes Geld eingetauscht und mit Erlaubnis der Reichsbank einen Retraumers auf dem hiesigen Markt anbringen lassen. Als jüngst ein Reisender ein Automobilst bei der Firma erkaufte, bekam er eben solchen Kellame-Hundertmarktscheine heraus. Entschädigt über die Neubeit gedachte er mit seinem eigenartigen Scheine dem Kellame des Spelwegens zu imponieren. Dieser aber war ein Septiker, vielmehr hielt er es auch für pietätlos, auf Hundertmarktscheine Kellameherze anzubringen, kurz, er hielt den Mann und den Schein fest. Während der unglückliche Hundertmarktscheinebesitzer auf dem Bahnhofe unter Be-

dingung verblieb, wurde der Schein zwei Bankiers zur Prüfung vorgelegt. Die Kontantierten, daß der Schein echt war, abgesehen von dem Kellameherze, der auf Rollen der Automobilstirma kam, nicht der Reichsbank. Der Kellame abgetriebene nun die vermeintliche „Wüste“ unter denselben Bedingungen, frisch sein Trinkgeld ein und der Mann konnte seine Beise fortsetzen. Vielleicht ist es das nächste Mal solchen neuartigen Ideen gegenüber etwas misstrauisch.

Letzte Nachrichten.

Die Wincerrevolte im Marnegebiet.

HTB. Reims, 13. April. Die Zwischenfälle im Marnegebiet haben sich wieder vermehrt. In Triaux zertrümmerten die Bauern 500 Weinfässer, bei Reuil wurden Revolvergeschosse auf die Truppen abgegeben. In Vertheuil sind die Rumpfbatterien der Situation. Die Drücker sind verbarbarisiert, Telefon- und Telegraphendrähte sind abgehackt. Der Schaden, der am gestrigen Tage angerichtet wurde, beläuft sich auf 10 — 12 Millionen Francs. Es hat den Anschein, als ob die im Marnegebiet bereits anwesenden Truppen, die auf 16 000 Mann geschätzt werden, ohne Verklärung nicht in der Lage sind, die Ordnung wiederherzustellen. Der Kabinetschef läßt sich ununterbrochen Bericht erstatten.

Zum Fall Jatho.

L. Köln, 13. April. (Privat-Telegramm.) Das Konsistorium der Rheinprovinz hat den Herrern Radees-Köln wegen ihrer Berliner Jatho-Rede eine Zurechtweisung erteilt. — Die kirchliche Behörde spricht ihr ernstes Mißfallen darüber aus, daß Radees an einer agitatorischen Versammlung teilgenommen habe und behauptet dies um so mehr, als es sich dabei um eine schwelbende Angelegenheit handelt.

Marokko.

§ Paris, 13. April. Die vom Sultan mit beträchtlichen Opfern angeworbenen berittenen Beni Meriani plünderten mehrere Dörfer und raubten eine Karawane aus, was unter der Bevölkerung von Fez große Beunruhigung hervorrief. Die Konjunkt in Deutschland, Frankreichs und Englands hielten mit dem Gouverneur nachdrücklich Hamed, dem Sohne El Mokris, wiederholte Beratungen über die zu ergreifenden Maßnahmen ab. Es heißt, daß der Gouverneur eine wenig entgegenkommende Haltung zeigte.

Lohnbewegung in der Chemnitzer Metallindustrie.

Chemnitz, 13. April. Mit große Versammlungen beschäftigten sich gestern mit der Lohnbewegung in der Chemnitzer Metallindustrie. Es wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Arbeiter verpflichten, den Bedingungen der Organisation zu folgen und die Opfer, die die Bewegung ihnen auferlegt, zu tragen.

Die Lage in Mexiko.

New-York, 13. April. Madero hat Gomez gegen Wiederherstellung des Friedens telegraphisch um Rat befragt. Trotz der Meldungen über einen bevorstehenden Friedensschluß bestellte die mexikanische Regierung bei englischen Waffenfabriken 5000 Gewehre und 5 Millionen Patronen.

Cytron.

New-York, 13. April. In einigen Departements der Vereinigten Staaten haben Wirbelstürme schweren Schaden angerichtet. In den Staaten Kansas, Missouri und Massachusetts sind bisheriger Bestellungen zufolge, dreizehn Menschen getötet. Der Materialschaden ist, da manche Dörfer halb zerstört wurden, enorm.

Vermischte Drahtnachrichten.

Athen, 13. April. Aus Smyrna sind Nachrichten über die zunehmende Verschärfung des Boykotts gegen die Griechen einetroffen. Die Boykottierenden haben vor den griechischen Geschäften Posten aufgestellt, um den Handel und die Verladung von Waren zu verhindern. Die griechischen Schiffahrtsgesellschaften stellen die Fahrten nach Smyrna ein.

Die nächste Nummer der „Saale-Zeitung“ erscheint Sonnabend nachmittag.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Neukleton, Vermischtes um: Martin Jeudawanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Sende. Täglich in Halle a. S. Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. einschließlich Unterhaltungsblatt

Patentanwaltbüro Sack
3ng. O. Sack.
Dr. 3ng. F. Spielmann. LEIPZIG.

Am 1. u. 2. Osterfeiertage
Fest-Menüs
in hochparter, geschmackvoller und reichhaltiger Zusammenstellung
Weinhaus Broskowski.
Zum Frühstück: Grosse Auswahl delikaterster warmer und kalter Spezialgerichte in kleinen Portionen sowie alle Saison-Delikatessen, als:
Prachtvolle holländische Austern, hellgrauer perlender Malossol-Kaviar, gekochte Hummer, verschiedene Pasteten etc.
Abends: Grosse Speisenkarte mit exquisiten Einzelgerichten in kleinen und grossen Portionen.
Anerkant sehr mässige Preise.
Vortreffliche Mosel-, Rhein- und Bordeauxweine von direktem Bezug.
Frische Waldmeister- und Ananas-Bowle.

